

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpfl., Zeit-
teilmillimeter 15 Rpfl. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme
wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme
vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen
kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr übernommen werden. — Erscheinungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsbringer und Be-
zug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Rpfl.
Trägerlohn). Halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50
einschl. 18 Rpfl. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpfl. Bestellgeld. Einzel-
verkaufspreis 10 Rpfl. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw,
Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfachschloß 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 17. Oktober 1941

Nr. 244

Odesa im Sturm genommen

Rumänisch-deutsche Truppen gestern in die Stadt einmarschiert - Jubel der befreiten Bevölkerung

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach Mitteilung des rumänischen Hauptquartiers sind die Truppen der 4. rumänischen Armee heute zum Angriff auf Odesa angetreten und haben die letzten Widerstandslinien durchbrochen. In den Nachmittagsstunden erfolgte der Einmarsch in Odesa. Die Bevölkerung empfing die rumänisch-deutschen Truppen mit Begeisterung.

Bukarest schwimmt in einem Meer von Fahnen. Bereits am Donnerstagmittag hatte die rumänische Bevölkerung durch Extraausgaben erfahren, daß die Verteidigungslinie von Odesa im Sturm genommen sei und die Sowjets sich in voller Flucht zurückzogen. Daß die Hoffnung auf den Fall der Stadt sich aber so rasch erfüllen würde, hatte nie-



mand geglaubt. Wohl war die Festung schon seit langem von jeder Zufuhr abgeschnitten, nachdem der Bombenhagel der deutschen und rumänischen Luftwaffe Truppentransporter und Frachter unbrauchbar auf den Meeresboden beförderte; aber die Sowjets kämpften ohne Aussicht auf Entkommen und bedroht von ihren Kommissaren mit dem Tode der Verzweiflung. Daß Odesa nicht, wie man vielfach erwartet hatte, durch den Hunger, sondern im Sturm gefallen ist, erfüllt die Herzen aller Rumänen mit Stolz und Begeisterung. Der letzte bolschewistische Gefahrenherd in unmittelbarer Nachbarschaft Rumaniens ist nunmehr beseitigt.

* Mit der Einnahme der wichtigsten sowjetischen Hafenstadt am Schwarzen Meer ist wieder eine Hoffnung der Bolschewisten und ihrer plünderischen Freunde jäh zusammengebrochen. Wie oft wurde in den letzten Wochen vom Moskauer Nachrichtendienst prahlend in die Welt hinausposaunt: „Odesa hat allen schicksalhaften Angriffen standgehalten. Odesa wird sich nie ergeben! Odesa ist ein leuchtendes Beispiel für den unerwiderlichen Widerstandswillen des Bolschewismus!“ Kein Wunder, wenn London und Washington diese „heldischen“ Phrasen mit Wärme aufgriffen und immer wieder über Länder und Meere weiterfunkelten, in der Hoffnung, den Bolschewisten statt der versprochenen militärischen Hilfe wenigstens auf diese Weise eine moralische Stütze zu geben.

Nun ist Odesa doch gefallen! Unter dem Jubel der vom Sowjetterror befreiten ukrainischen Bevölkerung sind rumänisch-deutsche Truppen in das bedeutendste sowjetische Wirtschaftszentrum und Verkehrszentrum am Schwarzen Meer eingezogen. Das deutsche Volk ist stolz auf seine rumänischen Verbündeten, die unter dem Oberbefehl Marschall Antonescus in heldenmütigem Einsatz jeden

Rollender Einsatz der Luftwaffe

Wieder zahlreiche Eisenbahnzüge zerstört
Berlin, 17. Oktober. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften gestern in rollenden Einsatz motorisierte sowjetische Kolonnen und Fahrzeuge aller Art auf den nach Charkow führenden Straßen und vernichteten hierbei viele Fahrzeuge. Im nördlichen Kampfschnitt wurden sowjetische Truppenansammlungen, Feld- und Artilleriestellungen heftig bombardiert und mit Bordwaffen angegriffen. Zahlreiche Eisenbahnzüge auf wichtigen Transportstrecken fielen vernichtenden Bombenangriffen deutscher Kampf- und Sturmkommando-Flugzeuge zum Opfer. Im Ladogasee wurde ein Frachter von 1000 BRT. versenkt. Im Seegebiet südlich Odesa wurden zwei große sowjetische Handelsschiffe durch Volltreffer schwer beschädigt und außerdem auf drei kleineren Handelsschiffen mehrere Treffer erzielt.

Widerstand des sich zäh verteidigenden Gegners brachen.

Odesa hat etwa 600 000 Einwohner, die meist ukrainischer Abkunft sind. Die Stadt liegt an einer geschützten breiten Meeresbucht, in deren Nachbarschaft sich zahlreiche deutsche Bauernkolonien und Ortschaften befinden. Der von der deutschen Luftwaffe so oft bombardierte Hafen gliedert sich in einen Kohlen-, einen Erdöl- und in verschiedene allgemeine Handelshäfen, die im Laufe des Winters etwa

Hundert Kilometer vor Moskau

Deutsche Truppen auf den Zufahrtsstraßen zur sowjetischen Hauptstadt

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 17. Oktober. Die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht, daß die deutschen Truppen die erste Verteidigungslinie von Moskau erreicht und die der sowjetischen Hauptstadt vorgelagerten wichtigen Städte Kaluga und Kalinin besetzt haben, hat in der ganzen Welt riesiges Aufsehen erregt. Die finnische Presse meldet in diesem Zusammenhang, daß die Bolschewisten ihre letzten noch unausgebildeten Reserven in den Verzweiflungskampf werfen, um den Fall Moskaus zu verzögern.

„Die Gefahr für Moskau wächst jetzt von Norden, Süden und Westen her.“ Mit diesen Schreckensworten leitete der englische Nachrichtendienst am Donnerstag eine Uebersicht über die Kriegslage ein. Tiefes Entsetzen hat vor allem ein alarmierender Artikel der sowjetischen Armeezeitung „Roter Stern“ ausgelöst, in dem offen erklärt wird, daß die deutschen Truppen bereits die Zufahrtsstraßen zu dem Verteidigungsraum um Moskau erreicht hätten.

Aus dem letzten amtlichen Bericht aus Moskau geht im übrigen hervor, daß die deutschen Panzerdivisionen und Infanterie-Kolonnen, unterstützt von Stukas, ihren Vormarsch auf Moskau unentwegt fortsetzen und sich der Hauptstadt bereits auf 100 Kilometer genähert haben. Ein Faktor, auf den man noch vor wenigen Wochen große Hoffnungen setzte, nämlich das Wetter, wirkt sich jetzt plötzlich zu Ungunsten der Sowjets

Lebenslängliche Haß für Daladier und Gamelin

Reynaud und Mandel verhaftet — Petain verkündet das Urteil über die Kriegsverbrecher

Von unserem Korrespondenten
b. Vichy, 17. Oktober. Marschall Petain verkündete am Donnerstagabend innerhalb einer Rundfunkansprache den Urteilspruch, den er in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt auf Grund der Verfassungssätze Nr. 7 gegen die Kriegsverbrecher Daladier, Blum, Gamelin, Guia la Chambre, Jacomet, Reynaud und Mandel gefällt hat.

Danach setzte Marschall Petain für Daladier, Blum und Gamelin wegen der besonders schweren Verantwortlichkeit, die diese Männer übernommen hatten, lebenslängliche Festungshaft auf der Festung Portalet in den Pyrenäen fest. Für Guia la Chambre und Jacomet erkannte der Marschall auf Grund des Befehdes des politischen Gerichtsrates militärische Strafen, d. h. Internierung in Burrassol. Gegen Reynaud und Mandel, die bereits einmal vor dem Obersten Gerichtshof Nîmes erschienen sind, ordnete der Marschall sofortige Festungshaft an.

Der endgültige Urteilspruch, so erklärte der Marschall, der den Prozeß von Nîmes beendigen werde, müsse vor allen Augen ausgesprochen werden. Dieser Urteilspruch werde ohne Berufungsmöglichkeit sein und nicht diskutiert werden können. Er setze den Schlußstrich unter eine der schmerzlichsten Perioden Frankreichs. Er, Marschall Petain, habe da-

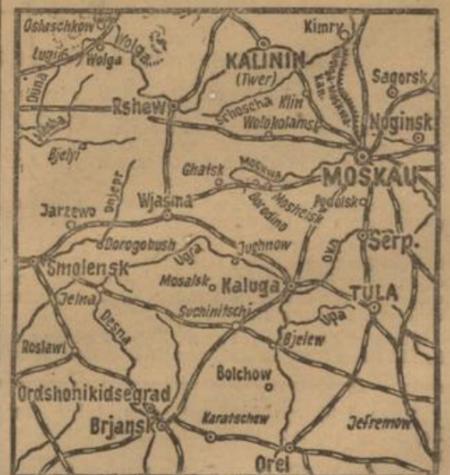
30 bis 60 Tage einfröhen. Mit der Eroberung der Stadt, die bereits 500 Kilometer hinter der vordersten Kampffront liegt, wurde ein Sieg errungen, der sich nicht nur militärisch und wirtschaftlich auswirken wird, sondern darüber hinaus einen gewaltigen Prestigeverlust für die Bolschewisten und ihre plünderischen Helfershelfer bedeutet.

Leningrad unter wirksamem Feuer

Schwere Artillerie erzielt gutliegende Treffer
Berlin, 16. Oktober. Schwere Artillerie des deutschen Heeres nahm wiederum erfolgreich militärische und kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksamem Feuer. In Industrie- und Versorgungsbetrieben wurden durch gutliegende Treffer schwere Beschädigungen hervorgerufen.

aus. Das kalte Wetter begünstigt den Vormarsch, da die Straßen jetzt trocken und fest geworden sind.

Die englische Agentur Exchange weiß aus der sowjetischen Hauptstadt zu melden, daß man sich in Moskau bereits auf einen Kampf um die Außenbezirke der Stadt vorbereite. Die Detachements der Hauptstadt wurden zu den Waffen gerufen. Alle Anzeichen würden darauf hindeuten, daß Moskau Gefahr laufe, umzingelt zu werden.



Die Städte Kaluga und Kalinin in deutscher Hand

16jährige Spigel in vorderster Linie

Sowjetische Heberläufer mehren sich

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 17. Oktober. Ein deutliches Zeichen der Auflösungserscheinungen unter den sowjetischen Truppen ist die ständig steigende Anzahl der Heberläufer. So berichtet ein schwedischer Kriegsfreiwilliger von der Hauptfront im Stockholmer „Aktionsblatt“, einer der Heberläufer sei ein sowjetischer Volksschullehrer, der nach einiger Zeit in finnischer Gefangenschaft auf einer Schallplatte über sein Ergehen berichtete. Diese Schallplatte wurde in den folgenden Nächten von der finnischen Lautsprecherpropaganda benutzt. Die Folge war, daß zahlreiche Sowjetsoldaten die ihnen eingetragene Auffassung, die Finnen seien blutdürstige wilde Tiere, die ihre Gefangenen zu Tode quälten, forgierten und in die finnischen Linien zu entkommen versuchten. Die sowjetischen Gefangenen erzählten in ihrer vordersten Linie befanden sich keine Offiziere oder politische Kommissare mehr, dafür aber viele 16- bis 17-jährige Jungen, die fanatische Bolschewisten seien und als Spigel die Gespräche und das Tun der Truppen überwachten.

Vor den Toren Moskaus

Von Hauptmann Werner Stephan

Als sich die deutsche militärische Führung im ersten Augustdrittel entschloß, nach dem siegreichen Abschluß der Kämpfe jenseits der Stalinlinie die Offensive in der Mitte der Front zunächst nicht fortzusetzen, tat sie das im Sinne eines großen strategischen Planes. Sie wollte nicht mit einem tiefen Stoß in das Zentrum der Sowjetunion eindringen, solange der linke und der rechte Flügel noch verhältnismäßig weit zurückgeblieben waren. Sie beschloß vielmehr, zunächst im Norden und im Süden weit in östlicher Richtung vorzustoßen und die dort aufgehäuften bolschewistischen Armeen zu vernichten, um dann erst, aber mit um so stärkerer Wucht, die Mitte des Feindes anzupacken. Dieser Plan ist innerhalb von zwei Monaten vollständig verwirklicht worden.

Mit der Vernichtung der Heeresgruppe Timoschenko — nur im Waldgebiet südlich Briansk ist die Säuberung der dort umzingelten und geschlagenen Reste des Feindes noch im Gange — ist das große Ziel der deutschen Offensive erreicht. Der Feind ist auf der gesamten Front geschlagen. Was er an Menschen und an Material verlor, vermag er nicht mehr zu ersetzen. Und die Auswirkung des großen Sieges zeigt sich schon heute in dem Geländegewinn, der nach der Niederstümpfung der zentralen Heeresgruppe erzielt werden konnte. Die deutsche militärische Führung, der es — wie schon häufig bemerkt wurde — auf die Berräumung der Nachmittage des Feindes und nicht auf die Eroberung von Städten und Provinzen ankommt, hat auch in diesem Abschnitt des großen Ringens dem territorialen Vorrücken nicht die entscheidende Bedeutung beigemessen.

Anders aber ist das Bild auf der Seite des Feindes. Seit Tagen hallen Presse und Rundfunk in Großbritannien wie in den Vereinigten Staaten von der erregten Erörterung wider, ob Moskau bedroht oder nicht bedroht sei. Bald spricht man sich Mut zu, weil sich angeblich das Tempo des deutschen Vormarsches verlangsamt habe, bald möchte man verzweifeln, weil die deutschen Divisionen „noch näher an die Hauptstadt herangekommen sind“. Bald teilt der Sowjetrundfunk mit, daß die Deutschen „Moskau nie erobern würden“, bald verkünden feindliche Sprecher, „der Fall Moskaus würde die Bolschewisten nicht entmutigen“.

Die deutschen Operationen werden durch dieses Gezeiter in keiner Weise beeinflusst. Sie sind nunmehr bis an die äußerste Verteidigungslinie der Sowjethauptstadt herangekommen. Man würde aber die Größenverhältnisse, die in diesem Mittelzug Tempo und Zeitmaß bestimmen, falsch beurteilen, wenn man außer acht lassen würde, daß die Entfernung bis zur Hauptstadt auch jetzt noch hundert Kilometer beträgt. Aber als die Offensive vor nunmehr 14 Tagen begann, lag Moskau noch volle 300 Kilometer hinter der Front, d. h. soweit wie Paris von Aachen entfernt ist.

Es kommt hinzu, daß es sich bei diesem Vormarsch nicht nur um einen Vorstoß auf der großen Straße handelt, die von Minsk über Smolensk nach Moskau führt, sondern daß auch im Nordwesten und im Südwesten außerordentlich wichtige Punkte erstickt wurden. Kalinin und Kaluga beherrschen an den Eisenbahnlinien, die einstmals nach Petersburg und nach Kiew führten, strategisch wichtige Abschnitte. Die beiden Städte sind die festen Positionen an den großen Strömen Wolga und Dnepr. Besonders der Fall von Kalinin (zur Baranzzeit Twer genannt) hat in den plünderischen Staaten geradezu eine Panik hervorgerufen.

Da man in London-Moskau nicht helfen kann, so rät man den Sowjets, die Hauptstadt zu räumen, um so vielleicht die Armeen zu retten. Man übersteht aber, daß Menschen und Material der Heeresgruppe Timoschenko schon bei Wiasma und Briansk verloren gingen und gar nichts mehr zu retten ist. Was heute beim weiteren deutschen Vormarsch zu überwinden ist, das ist durch die Bitterungs- und die Begehrtnisse in höherem Maße bedingt als durch die rasch mobilisierten Werkzeuge- und Jugendformationen des sowjetischen zentralen Industriegebietes, auch wenn sie noch so verzweifelt kämpfen.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wird schon an mehreren Stellen um die etwa 100 Kilometer vor Moskau verlaufende äußere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft. Die wichtigsten Städte Kaluga und Kalinin, 160 Kilometer südwestlich bzw. nordwestlich Moskau sind seit Tagen in unserer Hand.

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, nähert sich die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma ihrem Abschluß. Im Laufe des gestrigen Tages wurden auch die in den Kesseln nördlich Brjansk eingeschlossenen Kräfte unter schwersten blutigen Verlusten des Gegners zerschlagen. Die Säuberung des Waldgebietes südlich Brjansk von den dort umzingelten Resten der geschlagenen feindlichen Armee ist noch im Gange. Die Masse der an dieser gewaltigen Durchbruch- und Umfassungsschlacht beteiligten deutschen Kräfte ist bereits für die Fortführung der Operationen frei geworden. Bisher sind 560 000 Gefangene eingebracht sowie 888 Panzerkampfwagen und 4133 Geschütze als erbeutet oder vernichtet gemeldet.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 16. Oktober kriegswichtige Anlagen im Mündungsgebiet des Humber und an der englischen Südküste.

Bei Einflügen britischer Flugzeuge in die Deutsche Bucht und in die besetzten Gebiete am Kanal wurden ohne eigene Verluste gestern 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die nur Häuserschaden verursachten. Drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 8. bis 14. Oktober 85 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien zehn eigene Flugzeuge verloren.

Rücktritt des japanischen Kabinetts

Konoye führt die Geschäfte vorläufig weiter

Tokio, 16. Oktober. Nach einer Domei-Meldung gab das Informationsamt der japanischen Regierung bekannt, daß das Kabinettspräsident Konoye seinen Rücktritt angeboten habe. Nach Besprechungen des Ministerpräsidenten mit den einzelnen Ministern begab sich Fürst Konoye in den kaiserlichen Palast und legte dem Tenno den Rücktritt des Kabinetts vor. Der Tenno hat Konoye mit der vorläufigen Weiterführung der Staatsgeschäfte beauftragt. Die Minister traten zu einer Sonderberatung zusammen, um den Bericht Konoyes über die Audienz beim Tenno entgegenzunehmen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich in den politischen Kreisen von Tokio die Befürchtungen mehren, daß die USA die Führung der Eintreibung Japans übernommen haben. Man bezweifelt, ob Nordamerika überhaupt noch ernstlich an der Beibehaltung des Friedens im Pazifik interessiert sei, ob nicht vielmehr Japan in einer Falle gefangen werden könnte. Besondere Bedeutung kommt daher der Erklärung eines Sprechers der japanischen Marine zu dem gespannten japanisch-amerikanischen Verhältnis zu: „Japan und die Vereinigten Staaten sind an einem endgültigen Scheidewege angelangt.“ Er führte weiter aus, die japanische Flotte habe ihre Vorbereitungen abgeschlossen und bereite sich auf das schlimmste vor.

In 8 Tagen 108 Britenflugzeuge abgeschossen

Die deutsche Luftwaffe im Westen wie im Osten gleichermaßen erfolgreich

Berlin, 16. Oktober. Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe trat in den letzten vier Tagen vom 12. bis 15. Oktober wieder erfolgreich in Erscheinung, verloren doch die Briten bei jedem Angriffsversuch eine ganz erhebliche Anzahl von Flugzeugen durch die deutschen Jäger oder die deutsche Flak-Artillerie.

So wurden bei Einflugversuchen am Kanal am 12. Oktober sechs britische Flugzeuge durch Jäger und durch Vorkostenboote, am 13. Oktober 31 durch Jäger, Flak und Marineartillerie, am 15. Oktober 20 durch Jäger und Flak abgeschossen. Ihre Einflüge in Nord-, West- und Süddeutschland blühten die Briten ebenfalls mit schweren Verlusten: 27 britische Flugzeuge wurden durch Nachtjäger, Flak und Kampfflugzeuge allein in drei Nächten abgeschossen. Auch in Afrika verloren die Briten fünf Flugzeuge durch die deutsche Luftwaffe. Insgesamt haben die Briten innerhalb von acht Tagen bis zum 15. Oktober 108 Flugzeuge, während nur zehn deutsche Flugzeuge im Kampf gegen Großbritannien vernichtet werden, verloren.

„Erfolgsaussichten für die Engländer äußerst gering“

London sieht jetzt mit einem Schlag die Gefahren für die Sowjetunion

Berlin, 16. Oktober. Die Gefahren, die sich für die Sowjetunion aus ihren letzten Niederlagen ergeben, sind so groß, daß die Briten beginnen, ihre Verhigungsaktion zu lockern.

Bisher war viel die Rede von neuen Reserven, die herankämen, von der Möglichkeit, mit Hilfe der sibirischen Industrie die Verluste wieder auszugleichen, vor allem von der auf allen möglichen Wegen hereinströmenden Hilfe der Bundesgenossen. Jetzt erfahren die Hörer des Londoner Rundfunks, daß alle diese Hoffnungen in der Wirklichkeit großen, zum Teil unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen.

Ein höherer Offizier, der zu diesem Zweck angeboten wird, befehlt die Hörer des Londoner Rundfunks, daß Sowjetrußland noch Stoffe gebrauche, um die Fabriken jenseits des Ural voll anzunehmen. Am schwierigsten sei dabei das Transportproblem zu lösen: „Sowjetrußland besitzt keinen geographisch günstig gelegenen Punkt, über den wir direkt die Waren nach dem Innern des Landes bringen können.“ Darauf ist von deutscher Seite ständig hingewiesen worden, wenn die Briten ihre Hilfe anriefen, und es ist gut, daß nun auch das weite Publikum in Großbritannien davon Kenntnis erhält.

Der Sender Boston ergänzt diese Ueberlegung noch durch den Hinweis auf einen weiteren Gefahrenpunkt. Er stellt nämlich fest, es bestehe die Gefahr, daß durch eine Beschädigung des Kanals die Deluzierung zu den noch nicht erschöpften Nahrungsbereitungen abgebrochen würde.

Die „Daily Mail“ muß zugeben, daß die geographischen Verhältnisse in Ostasien für die Sowjetarmeen zwar an sich günstig gewesen seien, daß aber die Deutschen sich

In diesem Kampf war die deutsche Luftwaffe weiterhin erfolgreich. Sie versenkte bei den Häfen drei Handelschiffe mit zusammen 3000 BRT., im Seegebiet um England zwei Handelschiffe mit zusammen 9000 BRT. und ostwärts Great Yarmouth 8000 BRT., also insgesamt 20 000 BRT. in drei Tagen.

Sie besetzte die Flugplätze der Insel, die kriegswichtigen Betriebe und Hafenanlagen an der Ost-, Südost- und Südwestküste Englands sowie das Industriezentrum Manchester, die Anlagen von Hull und am Humber mit Bomben aller Kaliber. In Afrika wurden Stadt und Hafen Tobruk angegriffen.

An der Ostfront kämpfte die deutsche Luftwaffe mit Erdkampf des deutschen Heeres wirkungsvoll mit. Die Kolonnen und Transporte der Sowjets, Eisenbahnanlagen und rückwärtige Verbindungen wurden ebenso bombardiert wie die Erdbefestigungen und die Erbhauptlagerungen in den Kesseln oder an anderen Frontteilen. Die Verfolgungsvorriebe und kriegswichtigen Betriebe von Moskau und Leningrad wurden jede Nacht mit Bomben belegt.

rasch den neuen Verhältnissen angepaßt hätten. Es wird sogar zugegeben, daß die Deutschen viel geringere Verluste erlitten als die Sowjets und daß durch den deutschen Vormarsch die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets immer schlechter geworden seien.

Die unausgesprochene Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Soldaten kommt zum Schluß in der Feststellung zum Ausdruck, daß ein militärisches Unternehmen der Engländer auf dem Kontinent abzulehnen sei, weil damit den Sowjets nicht gedient sei und weil — so heißt es wörtlich — „Erfolgsaussichten für die Engländer äußerst gering, wenn überhaupt vorhanden“ seien.

Britisches Unterseeboot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 16. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „In Nordafrika die Geichte an der Tobrukfront, die vor unsere Truppen glänzend verliefen. Motorisierte feindliche Einheiten wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Die Luftwaffe bombardierte Befestigungen und Barackenanlagen von Tobruk. In Afrika wurde ein Ueberumpelungsversuch gegen unsere Stellungen von Ualag (Gondar) glatt abgewiesen. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste. Abteilungen der Stellung von Culquabert vertreiben feindliche Truppen, die versuchten, sich unseren Wasser- und Versorgungsanlagen zu nähern, um sie zu beschädigen, und fügten dem Feind Verluste zu. Im Mittelmeer wurde ein britisches U-Boot von unseren U-Bootjägern versenkt.“

Kurzme'dungen von gest'ern auf heute

Reichspostminister Dr. Dinesorog und der italienische Verkehrsminister Benuri haben in Bologna ein Abkommen über den wechselseitigen Post- und Telegraphendienst unterzeichnet, das unter anderem auch Gebührenermäßigungen zwischen Deutschland und Italien vorieht.

Wolfskatter Stahmer wurde vom Führer zum deutschen Botschafter in Nanjing ernannt.

Der slowakische Innenminister Machraf in Berlin ein, um auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die vorbildlichen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Eine Lehrabteilung des Reichsarbeitsdienstes ist auf Wunsch Marshall Anto-

nesens in Rumänien eingetroffen, um die Künstlerführerschaft der neuen rumänischen Organisation „Munca Tineretului Roman“ (Rumänische Jugendarbeit) in den Geist und die Gestaltung des Arbeitsdienstes einzuführen.

Die erste Reichsverwaltungsschule in Birna wurde durch Ministerialdirektor Nädiger vom Reichsministerium des Innern eröffnet.

Der Chef der USA-Luftwaffe, Generalmajor Vent, ist in Großbritannien eingetroffen. Der veranlassende Luftattaché in Washington, Oberst Raporedo, mißbilligte mit scharfen Worten, daß die USA-Regierung Fern 18 anerkauft Bomber vorenthalte; dies sei mit der vielgepriesenen Gutnachbar-Politik nicht vereinbar.

Jüdische „Moral“

Sie bleiben sich doch überall gleich, wo auch immer in der Welt sie leben und ihre Geschäfte machen mögen. Vor einiger Zeit erschien in einer brasilianischen Zeitung Rio de Janeiro die Meldung, daß sich zweihundert europäische Juden auf der „Sidade de Madrid“ nach Nordamerika eingeschiffet hätten. Der brasilianische Journalist hatte diese kurze Notiz mit der, nur zwei Worte enthaltenden, vielgeliebten Ueberschrift versehen: „Gute Reise!“ Wobei man das Ausruferzeichen als Stohfseizer der Erleichterung wird deuten können. Die Rio-Zeitung hat damit tausenden ihrer Leser aus dem Herzen gesprochen.

Fast jeder Brasilianer, der einmal mit einem Juden zu tun gehabt hat, weiß ein Lied davon zu singen. Dabei ist es durchaus nicht nötig, daß man, um das geistige Wesen des Juden kennenzulernen, nun unbedingt Geschäfte irgendeiner Art mit ihm machen muß. Es genügt auch in Brasilien, einen Juden zum Hausgenossen zu haben, um aufgefärlt zu werden. In Rio de Janeiro kam dies wieder einmal darin zum Ausdruck, daß große Mietshäuser in den vornehmen Vorstadtvierteln der brasilianischen Hauptstadt auf ausdrücklichen Wunsch der Mehrheit jüdischer Mieter durch große Aushängeschilder verkündeten, daß hier nur kinderlose Familien wohnen dürfen.

Natürlich wurde dies bald von der Rio-Presse aufgegriffen. Mögen sich die Juden Kanarienvogel und Schöffhündchen bezanzeln, anstatt Kinder, heißt es in der „Gazeta de Noticias“, wenn sie es sich aber nicht einfallen lassen sollten, mit ihren vererbten Anschauungen von Familie und Kinderreichtum in dieser Beziehung gerade einen Kinderreichtum propagierende staatshaltende Moral Brasiliens zu untergraben.

Es wird auch hier gewarnt, so lange es noch nicht zu spät ist.

USA-iegsehe im Großen

Donovan baut riesigen Agitationsapparat auf

Berlin, 16. Oktober. Neutralen Beobachtern in Washington ist es aufgefallen, daß Oberst Donovan in letzter Zeit eine geheimnisvolle Tätigkeit entfaltet. So trat der offenbar über große Geldmittel verfügende Berater des Präsidenten an eine ganze Reihe bekannter USA-Publizisten, Reporter und Radioanleger heran, um sie für eine nicht näher umschriebene Tätigkeit zu gewinnen. Inzwischen ist jedoch über die Besprechung Donovans mit diesen Persönlichkeiten eine ganze Reihe von Indiskretionen bekannt geworden, die zusammen genommen auf die Betrauung Donovans mit der Leitung der gesamten USA-Kriegsagitation hindeuten. Roosevelt hat seinem Freund dabei die doppelte Aufgabe gestellt, einmal das USA-Volk kriegsreif zu machen, zum andern aber den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten dem Ausland gegenüber propagandistisch vorzubereiten. Besonders Wert wird dabei auf die Bearbeitung Südamerikas, Ostasiens, aber auch der europäischen Länder gelegt.

150 000 Litauer verschleppt

Erschütternder Bericht eines USA-Blattes

New York, 16. Oktober. „New York Journal American“ hebt hervor, daß 150 000 Litauer, darunter Kinder von zwei Jahren an aufwärts, nach Sibirien verschleppt wurden. Stalin sei darauf ausgegangen, daß katholische Litauern dem gottlosen Kommunismus preiszugeben. Die Chemänner habe man verschleppt und unmündige Kinder ihrem Schicksal überlassen. Unter den Verschleppten seien zahlreiche Geistliche. Sie seien in Waggons verladen worden, deren Türen und Luftklappen verriegelt wurden. Man habe das Verlassen der Waggons unmöglich gemacht und den Gefangenen selbst das Trinkwasser vorenthalten. Hunderte seien auf dem Transport nach Sibirien gestorben. Selbst Kinder habe man verschleppt, während die Eltern in Gefängnisse eingesperrt wurden.

Mutters Soldatenverstand

Von J. Claus Lohr

Der Gefreite Ulrich sitzt im Urlaubszug. Riefig freut er sich schon auf die drei Wochen, auf seine Frau und die Mutter. Haarklein hat er so in Gedanken die einundzwanzig Tage schon aufgeteilt, da ist schon der Hauptbahnhof da, es kreischen die Bremsen . . . jetzt aber raus und heim . . .

Während er so näherkommt, hat es seine Frau nicht mehr ausgehalten dabei, ist zu der Mutter gelaufen, die einzige, die vielleicht etwas wissen konnte von ihm.

„Denk dir nur, Mutter, Uli hat immer noch nicht geschrieben.“

„Bist Postsperrre sein, mein Kind,“ sagt sie ganz ruhig.

„Aber nein, die Kleins haben doch auch Post bekommen. Ich finde das einfach rüchichtslos von Uli, mich so auf die Folter zu spannen.“

„Aber geh, so schlimm ist das doch nicht . . .“

„Doch, doch, wenn ich dir sage, daß es heute genau volle zehn Tage sind. Ich finde es rüchichtslos.“

„Aber wer wird denn so etwas sagen. Wenn du wüßtest, wie lange ich oft warten mußte, damals im Weltkrieg. Und mein Mann lag vor Verdun, Kell dir das vor. Du weißt, Hunderte, ja Tausende sind gefallen an einem Tag, und mein Mann liegt mitten drin . . . ach, was waren das für schlimme Tage . . . keine Karte, kein Brief, kein Lebenszeichen. Jeden Tag habe ich gezittert, wenn der Brieffräger nur ins Haus kam. Auf der Treppe habe ich gehorcht, ob er auch zu mir wollte mit dem Brief in dem bekannten Umschlag, den er so oft in die Häuser trug. Fürchtbare Wochen waren das, fünf volle Wochen, was sind da schon deine zehn Tage! Und dann, denke, damals und heute! Welcher Unterschied!“

„Für mich, Mutter, sind eben zehn Tage zehn Tage,“ schmollte die junge Frau, doch bald schon beruhigt.

„Aber jetzt gib dich zufrieden, trink eine Tasse Kaffee mit und dann gehst du schön nach Hause.“

„Wieder in die leere Wohnung . . .“

„Sei vernünftig, wer wird denn so Kleinmützig sein in dieser großen Zeit, vielleicht ist inzwischen Post gekommen oder er selbst . . . es war schon immer so, wenn die Jungen nicht schreiben, kommen sie selbst . . .“

Die Junge geht wieder nach Hause, macht die Haustüre auf, schaut in den Briefkasten . . . wieder nichts drin, natürlich, ich hab's ja gewußt, . . . murmelt sie vor sich hin, schließt die Vorplattüre auf und geht in die Küche.

Müde setzt sie sich auf den Stuhl, noch den Hut auf dem Kopf. Sie ist ganz zerschlagen. Auf dem ganzen Heimweg hat sie gehofft, vergebens, doch, was war das denn . . . da rührt sich ja was, ein Geräusch, jetzt schon wieder . . . richtige Angst kriegt sie . . . soll sie fortrennen oder doch erst einmal nachschauen . . .

Vorsichtig drückt sie die Klinke der Wohnzimmertür, leer, jetzt bleibt nur das Schlafzimmer übrig.

Sie lugt durch den Spalt: Da liegt ja einer im Bett, wie kommt der denn da rein . . . so eine Frechheit am helllichten Tag! Aber sauber hängt über dem Stuhl Soldatenzeug.

„Das ist ja Uli!“ schreit sie vor Freude und liegt ihm schon am Hals.

„Aber, Uli,“ fragt sie nach der ersten stürmischen Umarmung, „wie kannst du mich nur so erschrecken!“

„Wieso erschrecken? Weil ich in meinem eigenen Bett liege? Du warst nicht da, da habe ich das Fenster vom Speisekammerchen eingebracht und weil ich von der zweihundertfünfzigjährigen Fahrt verdammt müde war, habe ich mich ins Bett gelegt! Oder hätte ich vielleicht auf der Treppe warten sollen?“

„Nein, nein, das ja nun gerade nicht!“ meinte die glückliche Frau. „Aber deine Mutter hat wieder einmal recht gehabt!“

„Wieso meine Mutter?“

„Weißt du, Uli, sie hat vorher noch gesagt, wenn er nicht schreibt, dann kommt er, oder ist schon da.“

„Ja,“ lacht Uli, „meine Mutter hat da Übung drin, erst der Vater im Weltkrieg und jetzt wieder vier Jungen, da kriegen die Mütter Soldatenverstand . . .“

Jean Paul und sein Pubel

Von W. A. Franke

Jean Paul, eigentlich Jean Paul Friedrich Richter, der Liebling der Frauen seiner Zeit, lebte einige Zeit in der „Kollwenzerei“, in einem bei Bayreuth gelegenen Fremdenhaus, das nach seinem Inhaber Kollwenzel benannt war.

Dort bewohnte der Verfasser des „Titan“, des „Siebenkäs“ und der „Regeljahre“ ein schlichtes Zimmer in Oberstdorf.

Eines Tages wurde ein junges Mädchen zu ihm hereingeführt, das sich mit ihren Eltern auf der Reise von Berlin nach München befand. Da sie in Bayreuth einen Tag gerastet hatten, war sie zu dem berühmten Dichter gegangen.

Sie stellte sich als das Fräulein Dorette K. vor, das ihm vor einiger Zeit geschrieben habe. Jean Paul besann sich sogleich auf sie und bot ihr höflich einen Stuhl an.

„Wie so viele erwünschten auch Sie, gnädiges Fräulein, eine Lode von mir,“ sagte er dann bekommen. „Wegen Zeitmangels konnte ich Ihnen leider noch nicht mitteilen, daß ich grundsätzlich mein Haar nicht verschide.“

„Werden Sie nun hier meinen Wunsch erfüllen, Herr Legationsrat?“ fragte die Besucherin mit scheinem Wid.

„Von meinem Kopfschmuck dürfte ich eigentlich nichts mehr abgeben. Wie Sie sehen, besteht er nur mehr aus einzelnen Daften, so daß ich fast eine vollständige Glatze habe.“

Bei den letzten Worten fuhr ein Windzug durch das Fenster und wehte Papiere vom Schreibtisch hinaus.

„Ei, ei, ei!“ rief Jean Paul und sprang auf. Er wollte hinauseilen, um die Blätter wieder hereinzuholen. Doch das Fräulein kam ihm zuvor.

Während es draußen war, entschloß sich der Dichter zu einem Streiche. Seine spärliche Haarzier sollte nichts verlieren und gleichzeitig doch der Wunsch des Fräuleins erfüllt werden.

So schnitt er seinem Pubel der auf einem Kissen neben dem Zimmerofen lag, ein Haarbündel ab und unwiderrlich es mit Papier.

„Sie sollen ausnahmsweise noch einmal eine Lode von mir erhalten, zumal Sie sich so um mich bemüht haben,“ erklärte er der zurückgelehrten Berlinerin. „Sie entschuldigen wohl, daß ich gegen die allgemeine Gepflogenheit handelte und den Schnitt vorher bereits ohne Ihr Beisein ausführte.“

„O gewiß!“ antwortete sie hocherfreut. „Ich bin auch so davon überzeugt, daß es eine Lode von Ihrem Haupte ist.“

Mit dem eingedrehten Pubelhaar verabschiedete sich nun die Besucherin schnell und war kaum auf der Straße, als sie die „Dichtertode“ aus dem Papier nahm, um sie mehrmals zu küssen.

Das hätte sich der Pubel nicht träumen lassen!

Einst

Hans Thoma nahm seinerzeit mit seinem Freunde Trübner an einem Festessen des Münchener Künstlervereins teil.

Unter den Gästen war auch ein damals ziemlich bekannter Landschaftler, der immer wieder, nur mit geringfügigen Aenderungen, das gleiche Motiv malte. Sein Frack war mit Orden dicht behängt, und er trug seinen Stolz über die vielen Auszeichnungen deutlich zur Schau.

„Sieh nur bloß den Burschen an,“ sagte Trübner, „was der für eine Menge Orden hat!“

„Ja“, erwiderte Thoma, „so viele Orden — und alle für das eine Bild!“

Aus Stadt und Kreis Calw

Weißt Du schon . . . ?

... Weisst Du, daß Mäuse, die nur mit Vollkornbrot ernährt wurden, jahrelang gesund und fortpflanzungsfähig blieben? Daß aber jene Mäuse, die nur Weißbrot und Wasser bekamen, schon nach sechs Wochen starben?

... daß jedes Pfund Kleie, das im Vollkornbrot mit vermahlen wurde, den vierfachen Heizwert ergibt als wenn diese Kleie zur Fleischherzeugung benutzt zum Menschen gelangt? Daß also 75 v. H. des Nutzeffektes durch das Verfüttern verloren gehen?

... daß 350 Gramm Vollkornbrot täglich genügen, um so schon allein den gesamten Bedarf an Vitamin B zu decken? Daß aber bei Verzehr von sogenanntem Graubrot schon über die doppelte Menge Brotes nötig ist?

... daß 100 Gramm Hafersoden 7 Gramm Fett enthalten?

... daß der vermahlene Keim des Vollkornes neben Öl auch wichtige Eiweißbausteine enthält?

... daß in Norddeutschland zehnmal soviel Vollkornbrot gegessen wird als in Süd- und Ostdeutschland?

... daß in dem Schweizerdorf Aher seit Generationen nur Vollkornbrot gegessen wird und daß bei den Schulkindern dort ein fauler Zahn eine Seltenheit ist? Daß aber im Nachbarort Wisse schon lange Feinbrot gegessen wird und Zahnkaries dort eine alltägliche Erscheinung ist?

... daß dieses Wissen unnütz ist, wenn es nicht in Deinen Willen und Dein Handeln übergeht?

*

Die Kleiderkarte nach dem Lebensalter

Wenn man die Punkte verliert . . .

Im Zusammenhang mit der neuen Kleiderkarte wird in der „Zeitungs-Beilage“ eine Reihe wichtiger Einzelfragen behandelt. Die Kleiderkarten sind nach dem Lebensalter gestuft. Der für die Berechnung des Lebensalters maßgebende Stichtag ist der 1. September 1941. Wer zum Beispiel an diesem Stichtag das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, also noch 14 Jahre alt war, erhält die Knaben- oder Mädchenkarte. Wer dagegen am 20. August 1941 15 Jahre alt geworden ist, bekommt die Männer- oder Frauenkarte. Werden das dritte bzw. das 15. Lebensjahr vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der dritten Reichskleiderkarte vollendet, so behält der Verbraucher die empfangene Karte. Ein Umtausch findet nicht statt. Die Reichskleiderkarte für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr wird erstmalig nach Vollendung des ersten Lebensjahres, also wenn das Kind in das zweite Lebensjahr eintritt, ausgegeben. Vorher ist die Säuglingskarte maßgebend. Bei Ausgabe der Kleiderkarte wird für jeden zwischen dem 1. September 1941 und dem Tag der Vollendung des 1. Lebensjahres liegenden vollen Monat ein Abzug von sechs Punkten von der Kleiderkarte vorgenommen.

Ferner ist von Bedeutung, daß eine in Verlust geratene Kleiderkarte vom Wirtschaftsamte — nicht von der Kartenausgabestelle — nur dann ersetzt werden darf, wenn der Verlust glaubhaft gemacht wird und den Verbraucher oder sein gesetzlicher Vertreter sein Verschulden an dem Verlust trifft. Einfaches „Verlieren“ kann die Ausstellung einer Ersatzkarte werden grundsätzlich sämtliche bereits fälligen Bezugsabschnitte und Bezugsnachweise abtrennen.

Tischdecken u. Handtücher auf Punkte

Zur neuen Reichskleiderkarte ist ergänzend mitzuteilen, daß außer Bekleidungsgegenständen wie bisher buntgewebte und bedruckte Tischdecken, Gebete und Mundtücher aus Kunstseide und Zellwolle sowie Handtücher und Frottiertücher auf Punkte bezogen werden dürfen. Im übrigen gibt es Bettwäsche und Bettwaren, Tisch-, Haus- und Küchentische, Decken, Vorhänge und Gardinen, Dekorationsstoffe und Oberbekleidung aus

Leder nach wie vor auf Bezugschein. Die Punktspflicht der Güte ist auf Stoffbedeckung jeder Art mit Ausnahme von Schirmmützen für Männer, Burschen und Knaben ausgedehnt worden. Auch für Trauerhüte gilt die Kleiderartenpflicht. Die Güte der nichtbezugsbeschränkten Waren hat eine Erweiterung erfahren durch Aufnahme einiger Lederartikel. Hinzugekommen sind Ledergürtel und Kleidung aus Fischleder. Jetzt sind auch die Regenmäntel aus Austauschstoff punktspflichtig, jedoch nur mit der halben Punktzahl. Pelzwaren wurden bisher punktfrei abgegeben und repariert; jetzt sind bei der Abgabe und bei der Reparatur von Pelzwaren für das Futter so viel Punkte abzutrennen, als der verwendeten Menge Futterstoff entspricht.

Dienstnachrichten. Studienassessor Gottfried Groschopf in Nagold ist zum Studienrat ernannt worden. Reichsbahninspektor Sproll in Wildbad wurde nach Balingen (Bahnhof) versetzt.

Die erste Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen hat Hilde Breischneider von Calw mit Erfolg abgelegt und damit die Befähigung zur Vernehmung unständiger Lehrstellen an Volksschulen nachgewiesen.

Einstellung von Jungmännern für die gehobene Laufbahn der Reichsfinanzverwaltung. Die Reichsfinanzverwaltung stellt auf 1. April 1942 Jungmänner für die gehobene Laufbahn

des Dienstzweigs Steuer und für die gehobene Laufbahn des Dienstzweigs Zoll ein. Über die Einstellungsbedingungen unterrichtet eine Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe.

Aus den Nachbargemeinden

Söfen/Enz. Durch einen Unfall kam der 68 Jahre alte Säger Heinrich Großmann ums Leben. Während der Arbeit stürzte er in die Enz und ertrank. Er konnte durch seine Arbeitskameraden nur als Leiche geborgen werden. Großmann war bei seiner Firma über 50 Jahre tätig.

Rahh. Dem 47 Jahre alten Landwirt und Oberholzhauer Immanuel Gufmann wurden auf dem Acker die Kühe störrisch und gingen durch. Er geriet unter die Egge, wurde geschleift und übel zugerichtet. Ein DRK-Helfer von Herrenberg leistete die erste Hilfe und verbrachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo der Arzt neben einem Riß am linken Oberschenkel und einer schweren Wunde am Hinterkopf, eine Verletzung der Lunge feststellte. Der Zustand des Verunglückten ist bedenklich.

Sorb a. N. Trotz der wenig günstigen Witterungsverhältnisse dieses Sommers brachte die Weideperiode auf den Weiden Krenzlerhof und Sorb verhältnismäßig hohe Gewichtszunahmen. Der Gesundheitszustand der Tiere war ein ausgezeichneter. In Sorb waren 64 Kinder und 46 Fohlen. Die durchschnittliche Zunahme der Kinder betrug auf dem Krenzlerhof 86 kg und in Sorb 95 kg, während die Fohlen durchschnittlich 54 kg zunahmen.

Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum

Von Olaf Saille

Copyright 1937 by Reisschauer & Spohn Verlag Stuttgart

24

Kornel war aufmerksam geworden. Er hatte plötzlich den Wunsch, dem besoffenen Burschen einige Male ins Gesicht zu schlagen und ihn in eine Ecke zu werfen. Da traf sein Blick den Heizer Anton Fahrbot. Er hing speiübel am Tisch. Kornel empfand die dumpfige und qualmige Bude wie einen Apdruak auf der Brust. Fast zum Erschrecken war es ihm. Er mußte hinaus in die Luft, in die Nacht, unter den freien Himmel, unter die Sterne oder in den Regen, es war einerlei. Aber wie er aufstand, erkannte ihn Fahrbot. „Ah!“ gröhnte der herüber und wollte sich gerade aufrichten, aber er torletete wieder rülpfend über die Tischkante. Mit großer Mühe erhob er sich, warf den Stuhl polternd um und schwankte wie ein Schlepper bei schwerem Seegang Kornel in den Weg.

„Der Herr . . . R-r-ritterguts, ku, guts-besitzer . . .“ sagte er und schwankte hin und her, daß ein Müchlerner vom bloßen Anblick schwindlig werden konnte. Es war nicht gewiß, ob diese Anrede freundschaftliche Aufschneideri oder bössartig Anpöbele sein sollte. Fahrbot war sich vermußlich noch selbst nicht im Klaren darüber. Er schlug aber immerhin Kornel erst mal plumpvertraulich auf die Schulter, das heißt: er vergriff sich in der Richtung und schlug in die Luft. Da er keinen Widerstand fand, wäre er auf den Boden aufgeschlagen, wenn ihn Kornel nicht aufgefangen hätte. Der hatte ihn nun an der Brust hängen wie einen Mehl sack. Vorwärts befreite er sich und stellte Fahrbot wieder auf die Beine. Aber er sackte gleich wieder auf ihn zu.

„Zwei Biere, glud, und zwei Korn, glud!“ rülpfte Fahrbot. Aber Kornel winkte der Kellnerin mit den Augen ab. „Geh heim“, sagte er befänstigend zu dem betrunkenen Heizer, „sonst bleibst hier liegen.“ „Heim?“ gröhnte Fahrbot, „heim?“ und lachte unverständlich. „Ein oder Seefahrer — und heim, glud, dat id man nich lache, Männelken!“ Dann stierte er trampfhaft einen Augenblick vor sich hin. Es war offensichtlich ein mühevoller Versuch, mit irgendeinem Gedanken, der ihm wohl gekommen war, in nähere Verbindung zu treten. Der Versuch schien gescheitert: er richtete seinen Blick, zwar nicht so scharf, wie er offenbar wollte, auf Kornel, denn der Raeken war ihm nicht mehr so aufrecht, wie es dazu nötig gewesen wäre, der Kopf schnappte ihm zwischendurch wieder herunter. Aber was er sagen wollte, hatte er doch nicht vergessen. „Heim? — Det is Quatsch!“ sagte er, „daschste, Mensch, Quatsch is det!“

Da hatte er wieder den Faden verloren.

„Stimmt's?“ fügte er hinzu.

„Freilich!“ sagte Kornel.

Er hatte einen körperlichen Abscheu vor dem torletenden Burschen, aber er war ihm immer noch nicht ganz los. Der Birt kam ihm zu Hilfe, sah den Heizer unterm Arm und Kornel ließ ihn los. Das empfand Fahrbot offenbar als grobe Geringschätzung.

„Du brauchst mir nich zu stützen, du olle Trümmersplanze“, sagte er zum Birt und wollte sich so heftig freimachen daß er rückwärts gegen den Tisch torletete. Das brachte ihn vollends in Wut.

„Wat 'n richtiger Rittergutsbesitzer is, glud, is wohl zu sein für 'nen einfachen Menschen, wat?“ sagte er jetzt drohend und bössartig und schwankte zu seinen Sauftumpfen. Kornel aber ließ er nicht aus den Augen. Ungebuldig sah er zu, wie jener zahlte. Man sah es ihm an, wie er nach einer neuen Anknüpfung suchte. Und nun verlor er wieder aufzustehen Gespannt betrachteten ihn seine Kumpane. Das konnte noch eine tolle Sache werden.

Fahrbot schwankte auf Kornel zu, blieb dicht vor ihm stehen und stierte ihm gefährlich lauernd ins Gesicht.

„Sind wir Mist vielleicht, wat?“ frug er, „oder wat find wir?“

„Ich habe nichts gesagt“, antwortete Kornel seelenruhig. Er war froh, bald draußen zu sein.

„Bist wohl selge, wat, det de man so lachte mang die Lappen willst?“

Kornel sah ihn eine Weile scharf an. Es schien fast, als wolle er im nächsten Augenblick auf den Heizer los. Aber er sagte nur: „Lach das!“

Fahrbot ließ es nicht. Er war bisher schließlich noch immer fertig geworden. Höhnisch grinste er Kornel an: „Willstie wohl mit die Mistgabel gegen 'n olle ehrlichen Seemann? Nicht zu machen, vastschste? Nur man immer mit die Ruhe und langsam hinter'm Sauftall vor!“

„Gute Nacht!“ sagte Kornel zu den andern Gästen und ging auf die Türe zu.

Wenn Fahrbot alles ertrug — soviel Gelassenheit und Mißachtung ertrug er nicht. Er konnte nicht zulassen, daß Kornel einfach mir nichts dir nichts dalonging.

„Is wohl wegen die dunkle Verjangenheit?“ rief Fahrbot, „haste wohl Angst, det eener wat von det Geheimnis erfährt?“

„Ja! Das war richtig! Fahrbot glühte vor Triumph: Kornel blieb stehen! Langsam und schwer kam er wieder ein paar Schritte zurück, dicht vor Fahrbot hin: „Also sag's, was du weißt!“

„Id meene ja man bloß“, höhnte Fahrbot. „Sags!“ forderte Kornel unerbitlich. Fahrbot hatte sich verrechnet: dieser Bauer war kein Feigling.

„Nu — det wird wohl schon seinen Grund haben, det eener Bauer Hilfsarbeiter wird? Wußt du ja am besten wissen, wat?“

Die besoffene Runde am Tisch grinste wieder belustigt. Ihr Fahrbot war nicht klein zu kriegen. Kornel widerte die Geschichte einen Augenblick bis zum Brechen an. Aber da sah er an den neugierigen Gesichtern, daß sie hinter Fahrbot's Worten eine böse Sache witterten. Ein paar Augenblicke sah er sich langsam im Kreise um; es war schwer zu beurteilen: ob drohend oder nachdenklich.

„Es hat schon seinen Grund“, sagte Kornel ganz ruhig.

„Wat hab ich gesagt!“ brüllte Fahrbot begelstert, „id versteh mir auf sowat!“

Da entstand eine kleine Pause. „Bude anjestekt und dann jetürmt?“ frug Fahrbot vertraulich und freundlich.

Kornel schüttelte nur den Kopf. „Klar, Mensch!“ sagte Fahrbot, „zier dir nich wie 'n kleines Weechen!“

Die Besoffenen wieherten wieder vom Tisch her. Kornel schüttelte noch immer den Kopf. „Nein, nein“, sagte er, als ob er mit sich selber spräche, „so ist das nicht.“

Fahrbot drängte sich heran: „Mensch, mir kannste det ruhig sagen, id kenn den Rummel schon. Hauptsache: det nicht 'raustommt, stimmt's?“

„Stimmt nicht!“ antwortete Kornel ernst.

„Mach keen Quatsch, mir kannste nich verkohlen, id weech Bescheid!“ Der Heizer schwankte grinsend zu seiner Runde und soß das nächstbeste Glas leer. „Id weech Bescheid!“ sagte er ein zweites Mal, diesmal fast drohend. Er hatte den verhassten Bauern schon beinahe in der Schlinge.

Da schien Kornel plötzlich wie aufzuwachen.

„Einen Dreck, weißt du!“ sagte er böse.

„Na, Mensch, dann erzähl' et doch, wat ist denn det for'n Geheimnis?“

„Ich habe Unglück gehabt.“

„. . .“ sagte der Gauner, als sie ihn erwischt hatten. . .“ Fahrbot lachte gröhend und die besoffene Runde gröhnte wieder mit.

Das Blut stieg Kornel ins Gesicht und brauste ihm im Schädel. Es war plötzlich gekommen wie ein Sturm. Was hatte der Schmierfink da gebredelt, he?

„Ein Unglück war's, du Hund!“ schrie Kornel, die linke Faust an Fahrbot's Kragen, „ein Unglück — aber zu schade für dich, du Dreckhammel!“

Fahrbot war rot wie ein Krebs vor Wut und Kornel wieder bleich bis unter die Haarwurzeln. Die andern stierten fassungslos, es war wie ein Gewitter aus heiterem Himmel, und ehe sie merkten, was geschah, hörten sie auch schon ein paar klatschende Schläge und dann slog Fahrbot wie ein Sack gegen ihren Tisch.

Im nächsten Augenblick schon richtete der sich stuchend auf, Gläser sausten vom Tisch und mit unheimlicher Schnelligkeit ergriff er einen Stuhl, hol ihn drohend auf und sprang auf Kornel zu. Des saßte den Stuhl im Niedersaufen, warf ihn hinter sich, daß die Kellnerin mit einem Schrei des Entsetzens davonlief, griff den vor Schmerz und Wut befinnungslos rasenden Fahrbot auf und schleuderte ihn zum zweitenmal zu seinen flüchtenden Kumpanen zurück.

Wichtiges in Kürze

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Reichsinnungsverband des Freieinzelhandwerks ermächtigt, seinen Mitgliedern Preisverzeichnisse für Friseurleistungen verbindlich vorzuschreiben. Ein Preisverzeichnis ist im Schaufenster, ein weiteres im Bedienungsraum an sichtbarer Stelle anzubringen, nachdem sie von der Innung abgestempelt worden sind.

Die Behandlung des Arbeitsverdienstes aus Heimarbeit bei der Bemessung des Familienunterhalts ist durch einen Erlass des Reichsministers des Innern dahin geregelt worden, daß Einkünfte aus Heimarbeit im Sinne der Unrechnungsvorschriften als Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit zu behandeln sind.

Der Reichserziehungsminister hat die Dauer des Unterrichtsbetriebes an den wissenschaftlichen Hochschulen im Winterhalbjahr 1941/42 derart geregelt, daß die Vorlesungen und Übungen am 18. November beginnen und am 12. März enden. Die Einschreibungen finden zwischen 20. Oktober und 25. November statt.

Schwäbisches Land

Wegen Kindstötung vor

Bernhausen a. N. Die 25jährige ledige Sofie W. von hier hatte sich vor der Strafammer Stuttgart wegen eines Verbrechens der Kindstötung zu verantworten. Sie war beschuldigt, in der Wohnung ihrer Eltern ihr neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts getötet und

**WIR SIEGEN, WEIL WIR
ZUSAMMENSTEHEN.
TU DEINE PFLICHT!
KRIEGSWINTERHILFswerk
1941/42**

die Leiche verbrannt zu haben. Da laut Sachverständigengutachtens auf Grund des dirftigen Untersuchungsmaterials nicht mehr festgestellt werden konnte, ob das Kind bei der Geburt gelebt hatte oder nicht und da der Angeklagten ein Verschulden nicht mit Sicherheit nachzuweisen war, mußte sie freigesprochen werden.

Freudige Ueberraschung für einen Vater

msg. Kirchberg a. d. Jagst. Der Bauer Gottlieb Treß aus Eichenau erlebte hier beim Besuch einer Veranstaltung der Gauhilfswelle der NSDAP eine freudige Ueberraschung, als er in der Wogenschau unter den vielen anderen Soldaten seinen Sohn erkannte. Um seiner Sache sicher zu sein, schaute er den Weg nach Sachabronn nicht; er konnte in der dortigen Vorstellung feststellen, daß er sich in Kirchberg nicht getäuscht hat.

Den Gegner im Streit erschossen

Oberndorf a. N. Zwei Männer gerieten am Donnerstagsvormittag an ihrer Arbeitsstätte in Streit, in dessen Verlauf der eine zum Revolver griff und seinen Gegner durch einen Schuß tötete. Der Täter schoß sich sodann eine Kugel ins Herz.

Worzhelm. (Die Erziehungsverpflichtung lebt.) Der 35jährige verheiratete Willi Mober hat sich an seiner ihm zur Erziehung anvertrauten fünfzehnjährigen Hausangehörigen vergangen. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände erhielt er durch Urteil der Strafammer zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

**„Bayer“ Arzneimittel
für die Kolonien?**

In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. „Bayer“-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.



Nr. 29 Foto: Terra
Eine Szene aus dem Terrafilm „Friedemann Bachs“, der unter Traugott Müllers Spielleitung entstand, mit Gustaf Gründgens in der Titelrolle und seiner Partnerin Lena Marenbach

Neues aus aller Welt

Schizophrenie zum Tod verurteilt

Das in Augsburg tagende Münchener Sondergericht verurteilte den 35jährigen Franz Bud als Volkschädling 16mal zum Tode. Bud ist schon zehnmal wegen Diebstahls, darunter auch mit Zuchthaus, bestraft. Er wollte sich bald nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt in Augsburg-Hocholl eine Kleinfabrik errichten. In diesem Zweck padtete er ein kleines Grundstück und alles übrige stahl er nachts zusammen, wie Bauholz, Baumaterialien, Werkzeuge, Stacheldraht, Antreichfarben, ein Fahrrad, Hühner, Enten, Gänse, Säbner- und Säsenfutter, angeblich „aus Liebe für die Tiere“.

Zwei Gänse für 50 Pfennig

Ein Kind aus einem Bad Tölz (Oberbayern) benachbarten Dorfe hütete die Gänse. Plötzlich kam ein Auto, dem zwei Männer entstiegen und dem Kinde erzählten, daß sie von seiner Mutter zwei Gänse gekauft und auch bezahlt hätten. Nachdem sie sich die fettesten Tiere ausgesucht hatten, verschwanden die beiden Männer wieder. Dem Kinde hatten sie noch 50 Pf. geschenkt.

Ein diebischer Kaffeegast

Eine Frau in Burg bei Magdeburg hatte sich einige Nachbarinnen zu einem Kaffeetrinken eingeladen. Während der gemütlichen Kaffeetafel zog es eine der Geladenen vor, dem Geldschrank der Gastgeberin einen Besuch abzustatten und einen erheblichen Betrag daraus zu stehlen. Die Ueberraschung für die Gastgeberin war hinterher natürlich groß.

aber bereits am anderen Tage konnte die Diebin gefasst werden. Sie war gerade dabei, mit dem gestohlenen Geld größere Einkäufe zu machen.

Vier Generationen unter einem Dache

In Reideburg bei Halle wurde der Familie Uhde der jüngste Stammhalter geboren. Vom Urgroßvater an wohnen nun in dem Hause die männlichen Familienvertreter von vier Generationen unter einem Dache, wenn der Vater des Jüngsten auf Urlaub kommt.

Mäuse im Lautsprecher

Die Ueberraschung, die eine Familie in einem Dorf des Kreises Bielefeld erlebte, läßt nicht gerade auf allzu große Sauberkeit im Haushalt schließen. Als nämlich mitten im schönsten Kundfunkkonzert plötzlich der Lautsprecher aussetzte, und man der Störung auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß eine Mäusefamilie in dem Lautsprecher ein Nest gebaut und einen Kurzschluß herbeigeführt hatte.

Beim Anhängen am Fuhrwerk verunglückt

Ein siebenjähriges Mädchen in Northeim bei Göttingen lief hinter einem Fuhrwerk her, um sich anzuhängen, geriet dabei in das Hinterrad des Wagens und wurde mitgeschleift und überfahren, so daß der Tod alsbald eintrat.

Giftgase in einer Rübengrube

Drei Menschenleben forderte ein Unglück, das sich auf einem Gut bei Rössersdorf (Oberschlesien) ereignete. Man hatte eine große Grube mit Futterrüben geöffnet und eine

Arbeiterin, die zuerst hinunterstieg, brach durch Giftgase getötet zusammen. Ein Gutsarbeiter, der nach dem Verbleib der Frau sehen wollte, wurde ebenfalls getötet. Dasselbe Schicksal ereilte einen Nachbarn, der auch tödliche Vergiftungen erlitt.

Kultureller Rundblick

Neuer Dozent an der Landesuniversität

Dr. habil. Paul Dittus wurde zum Dozenten für Zoologie ernannt und der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen zugewiesen. Dittus, der 1911 in Waihingen a. F. geboren wurde, hat in Tübingen studiert und sich seit 1935 als Assistent am Zoologischen Institut der Universität Tübingen betätigt. Wiederholt hat er an der Zoologischen Station Neapel gearbeitet.

Moorforschungsinstitut Franzensbad eröffnet

In Franzensbad wurde das Moorforschungsinstitut für das deutsche Bäderwesen von dem Staatssekretär für Fremdenverkehr, Hermann Esser in Anwesenheit des Gauleiters Konrad Henlein feierlich eröffnet. Der Staatssekretär betonte, Deutschland sei in der Welt führend in der Bäderheilkunde geworden und nehme in der Moorbehandlung eine bedeutende Stellung ein.

Motorisierte Frontbuchwagen

Die Versorgung unserer Soldaten im Osten mit geistiger Kost ist nicht weniger wichtig als jeder andere „Nachschub“. Seit Beginn des Feldzuges im Osten wurden auch dort fahrbare Frontbuchhandlungen einsetzt.

Zur Zeit sind nicht weniger als acht derartige Wagen im Osten eingesetzt, dazu kommen noch zwei Buchwagen, die den Polizeigrenzen zu sich betreten.

Paracelsus-Gedenktafel in Ferrara

In der Universität von Ferrara wird in den nächsten Tagen eine Gedenktafel für Paracelsus, der in dieser italienischen Stadt den Titel eines Doktors der Medizin erwarb, enthüllt werden. Die Tafel ist auf den 24. September 1941, im Jahr des gemeinsamen deutsch-italienischen Kampfes für die europäische Kultur als dem 400. Jahrestag des Todes des großen deutschen Arztes und Philosophen datiert.

„Neue deutsche Baukunst“ in Lissabon

Am 1. November wird in Lissabon nach großen Erfolgen in Budapest, Sofia und Belgrad die Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ eröffnet, die von Generalbauminister Architekt Albert Speer veranstaltet wird. 24 große Modelle, mehrere Plakate und Gemälde und über 50 Großfotos geben ein lebendiges Bild jener Bauten, der bereits geschaffenen wie der geplanten, die das neue Deutschland repräsentieren.

Heute wird verdunkelt:

von 18.30 Uhr bis 7.49 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegler Stuttgart, Friedrichstr. 13 Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schulte, Calw Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Z. Preisliste 5 gültig.

Was ATA putzt, poliert und scheuert, ist ohne Seife rasch erneuert!

Für grobe Verschmutzungen verwendet man ATA Salmiak-Scheuerpulver im Paket.

Bekanntmachung des Oberpräsidenten Württemberg über die Einstellung von Jungmännern für die gehobene Laufbahn der Reichsfinanzverwaltung

Die Reichsfinanzverwaltung stellt auf 1. April 1942 Jungmänner für die gehobene Laufbahn des Dienstzweigs Steuer und für die gehobene Laufbahn des Dienstzweigs Zoll ein. Die Bewerber werden unmittelbar nach der Schulentlassung angenommen. Sie müssen mit Erfolg zehn Schuljahre durchlaufen haben, und zwar zuletzt:

- eine sechsklassige anerkannte Mittelschule oder einen als voll ausgestatteten anerkannten Aufbauzug an einer Volkshochschule oder
- sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt in grundsätzlicher Form oder vier Klassen einer solchen in Aufbauform oder
- eine öffentliche oder staatlich anerkannte Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang oder eine höhere Handelsschule oder
- eine entsprechende Lehranstalt in denen seit dem 13. März 1938 neu eingegliederten Gebieten.

Die Gesuche um Einstellung sind spätestens am 15. Dezember 1941 bei dem Vorsteher des Finanzamtes oder des Hauptzollamtes einzureichen, in dessen Bezirk die Bewerber wohnen. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Finanzämter und Hauptzollämter.

Die Einstellungsbedingungen wurden im „Regierungs-Anzeiger für Württemberg“ vom 14. Oktober 1941, Nr. 72, veröffentlicht.

Stuttgart, Oktober 1941.

Der Oberfinanzpräsident Württemberg.

Hansaplast
wirkt „hochbakteriell“

Was bedeutet das?

Das Mullkissen beim Hansaplast ist mit einem neuartigen Antiseptikum getränkt, das in besonders hohem Maße keimtötend wirkt. Diese Eigenschaft nennt der Wissenschaftler „hochbakteriell“.

Bei kleinen Verletzungen werden Krankheitskeime und Entzündungserreger durch dieses hochbakterielle wirkende Mullkissen abgetötet. Dadurch kann die Wunde rasch und ungestört heilen.

5 Gründe sprechen außerdem für Hansaplast:

- Hansaplast sitzt unverrückbar fest,
- es schließt die Wunde staubdicht,
- läßt aber die heilungfördernde Luft heran,
- stillt das Blut und
- schützt die Wunde vor schmerzhafter Berührung!



Für Haus, Reise, Sport, Werkstätten usw.

Alleinmädchen

Andler zum „Hirsch“ Bad Teinach

Lagerraum

mit günstiger Anfuhr für längere Zeit zu mieten gesucht. Angebote unter W. M. 243 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Am 13. Okt. wurde unsere Tochter **Lieselotte** geboren.

Die glücklichen Eltern:
Frida Moritz geb. Schöninger
Martin Moritz
Calw

NSKK-Trupp Calw
Sonntag, 19. Oktober, 8 1/2 Uhr
Schießdienst
Schützenhaus Calw.
Stv. Truppführer

FRIEDEMANN Bach

Der Schicksalsweg des ältesten Sohnes des großen Joh. Seb. Bach.

Ein stürmisch bewegtes Schicksal rollt vor unseren Augen ab, alles Glück, aber auch alles Leid ist Friedemann Bach beschieden.

Kulturfilm:
Dorfheimat
Deutsche Wochenschau
Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt.

Vorstellungen: Freitag bis Sonntag 19.30 Uhr
Sonntag 14 Uhr u. 17 Uhr

OLKSSTRAßE

Holzbrunn, den 15. Okt. 1941
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Gatten und Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Luz
Unteroffizier in einer MG-Komp.

Sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Jeeb, dem Kirchenchor für den erhabenden Gesang und Herrn Hauptlehrer Pubeck für seine Mithewaltung.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fr. Luz mit Angehörigen

DEIN VOLK BRAUCHT DICH!
ERKENNE DIE SCHICKSALSSTUNDE UNSERER GEMEINSCHAFT!
KRIEGSWINTERHILFswerk
1941/42

Ev. Gottesdienste

19. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest
19. Oktober
8 Uhr Frühgottesdienst (Christenlehre Töchter Kirche).
9.30 Uhr Hauptgottesdienst.
3 Uhr Trauerfeier Ganzhorn.

Mittwoch, 22. Oktober
8 Uhr früh Kriegsbetsunde Kirche.

Donnerstag, 23. Oktober
8 Uhr Bibelstunde Offenbarung 21 Vereinshaus.

Freitag, 24. Oktober
8 Uhr Frauenabend (Vereinshaus).

Schwarzwaldverein Calw
Wanderung
am Sonntag, 19. Okt., über den Belsstein nach Neubulach. Abgang 1/2 1 Uhr am Georgendamm.
Führer: Schlaich.
Einige Zentner

Mostobst
(Birnen) verkauft gegen Brennholz. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Calw, 17. Oktober 1941
Todesanzeige

Wir erhielten die tieferschütternde, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser Bruder

Karl Ganzhorn
Gefreiter in einem Infanterie-Regiment
am 18. 9. im Alter von 23 Jahren in einem Gefecht bei Mariensfeld für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefem Leid:
Die Mutter: Witwe Heltrike Ganzhorn
Die Geschwister:
Mach. Maat Erwin Ganzhorn, z. St. in See, und Brant
Mach. Gefr. Wilhelm Ganzhorn, interniert Buenos Aires
Gefr. Fritz Ganzhorn, z. St. im Felde
Soldat Hans Ganzhorn, z. St. im Felde
Heltrike Wolf, geb. Ganzhorn, Stuttgart
Else Ganzhorn, Alzenberg.

Trauer Gottesdienst: Sonntag, 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Calw

So beurteilt der Arzt
Trineral-Ovaltabletten

„Die Trineral-Ovaltabletten wurden an ein. groß. Krankenmaterial d. „Medizin. Poliklinik der deutsch. Karls-Universität“ erprobt. Die Wirkung trat regelmäßig und rasch ein. Die Tabletten lassen sich leicht schlucken und werden gerne genommen. Bei Verwendung großer Mengen traten unangenehme Nebenwirkungen in keinem Falle auf. Insbesondere verursachen sie keinerlei Magenbeschwerden.“ Dr. med. Gotsch, 20. 12. 40

Bei Glieder- u. Gelenkschmerzen, Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen, bei der hochwirkl. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein. Versuch! Beachten Sie Inhalt u. Preis d. Packung: 20 Tabl. nur 79 Pf. 1. In allen Apotheken oder Trineral GmbH, München H 27165 Verlang. Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Wegen Verheiratung der jetzigen suche ich zum 1. November oder später zuverlässige, kinderlebe

Hausgehilfin
in Privathaushalt (Einfamilienhaus). Kenntnisse in Küche und Haushalt erwünscht.
Frau Else Haegeler
Hengstetter Steige 28
Tel. 348 (Landratsamt)

Ein Mostfaß
130 Liter haltend, u. ca. 3 Zentner verkauft
Mostobst
Jakob Schroth, Alzburg Hauptstraße 95

Stenotypistin
mit Kenntnissen in einfachen Büroarbeiten sucht Stelle, möglichst in Calw. Angebote unter D. H. 244 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.